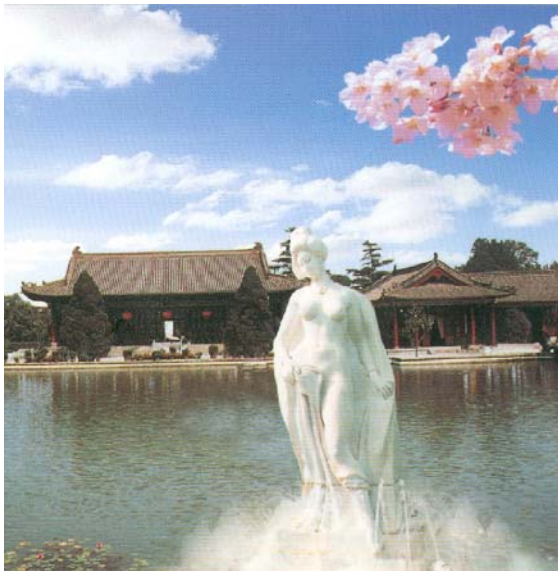


Hamburger

China-Notizen

NF 467

15. September 2009



Klatsch als Mahnung

Frühen biographischen Überlieferungen zufolge soll Wang Jen-yü (880-956) so viele Gedichte geschrieben haben, daß deren Sammlung schließlich hundert Seidenrollen umfaßte. Dabei hatte er sich erst im Alter von 25 Jahren der Bildung zugewandt. Vorher hatte er sich vor allem dem Reiten und den Kampfkünsten gewidmet. Er stammte aus dem Gebiet der heutigen Provinz Gansu, damals eine Art Wilder Westen, und seine späteren Amtstätigkeiten umfaßten so unterschiedliche wie die eines Doktors an der berühmten Han-lin-Akademie und die eines Kriegsministers. In dieser Zeit der Reichstrennung nach dem Zerfall der glorreichen T'ang-Dynastie (618-906) diente er drei kurzlebigen neuen Herrscherhäusern.

Die Fülle seiner Gedichte scheint die chinesische Tradition nicht sonderlich geschätzt zu haben. Nur wenig mehr als zehn sind erhalten. Von einer seltsamen anderen Schrift aus seinem Pinsel blieben hingegen mehr als 140 Notizen erhalten: K'ai-yüan t'ien-pao i-shih, "Hinterlassene Dinge aus den Regierungsperioden k'ai-yüan und t'ien-pao". Das waren die Zeiten des T'ang-Kaisers Ming (713-755), zugleich kultureller Höhepunkt und Beginn des politischen Niedergangs der T'ang-Dynastie.

Was alles weiß Wang Jen-yü aus dieser Zeit zu berichten! Eine typische Notiz: Immer wenn der erste Monat halb verstrichen war, begaben sich die jungen Damen der Hauptstadt, zu Wagen oder zu Pferde, in die Parks oder auf das Land vor der Stadt. Dort stellten sie Wandschirme auf und feierten Feste zur Begrüßung des Frühlings. – Feste und Lustbarkeiten, die Freude an Luxusgütern, aber auch die an Blüten sind immer wieder die Themen dieser Notizen. Aber auch Kuriositäten begegnen reichlich: In den harten Winterzeiten stellte ein hoher Würdenträger "die größten und fettesten seiner Dienerinnen" vor sich auf, damit sie den kalten Wind abhielten. Er nannte das "Phalanx aus Fleisch", während ein anderer, der ihm das nachtat, liebenswürdiger von einem "Garten aus Dienerinnen" sprach, weil die ihn von allen Seiten umgeben mußten.

Besonders interessieren Wang Jen-yü Vorgänge im kaiserlichen Harem. Als der Kaiser noch keine Lieblingskonkubine hatte, übten sich die Hofdamen in Wurfspielen, mit Münzen. Diejenige, die eine Münze in Richtung des kaiserlichen Schlafgemachs am weitesten warf, durfte ihm in der Nacht beiwohnen. Solche Freuden waren dann vorüber, als er sich für die berühmtenberühmte Yang Kuei-fei als Favoritin entschieden hatte. Auch über die Kosereien mit ihr weiß dieser Text einiges. Und einmal, als der Kaiser beim Mitterbstfest an einem See zusammen mit ihr den Mond nicht genau genug betrachten konnte, ordnete er für das nächste Jahr den Bau eines ungefährl dreißig Meter hohen Turms zu diesem Zwecke an. Hierzu kam es jedoch nicht, denn der Aufrührer An Lu-shan vertrieb den Kaiser aus der Hauptstadt. Angeblich war auch er der Yang zugetan gewesen, und die hatte, um ihm Besuche zu ermöglichen, ihn flugs zum Adoptivsohn erklärt.

Die Pracht und das Wohleben an diesem Kaiserhof und in dieser Zeit schildert Wang Jen-yü in diesen Notizen. Auch über einige wundersame Gegenstände weiß er zu berichten, Spiegel vor allem. Klatsch und Tratsch ist das, historisch. Aber was bezweckte Wang Jen-yü mit diesem Werk? Immer wieder merkt er an, eine Verhaltensweise oder ein Vorkommnis sei ein Vorzeichen gewesen – für den Aufruhr des An Lu-shan. So wollte er wohl einen der Herrscher, denen er diente, warnen, denn auch die liebten den Prunk und waren der Lebenslust zugetan. Auch sonst liebte Wang die Prognostik, benannte sogar eine erste Gedichtsammlung nach einem Traumerlebnis. – Wahrscheinlich haben nicht seine Gedichte, sondern alle seine Schriften hundert Seidenrollen umfaßt. Fast nur noch das K'ai-yüan t'ien-pao i-shih zeugt davon, aber das ist eine für die Kulturgeschichte Chinas aufschlußreiche Quelle.